

Bezirks-Blatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Söhr-Steinhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. R. S. in Rantenbach
Kaufmanns-Verlag in Wiesbaden
in der Expedition in Söhr.

Inseratengeld 1 1/2 Pf.
die Zeile je nach dem Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von S. Rühlmann in Söhr.

No. 68 Fernsprecher Nr. 90,
Söhr.

Söhr, Donnerstag, den 15. Juni 1916.

40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Die Ausgabe der Brotskarten für die zweite Hälfte des Monats Juni erfolgt am Freitag, den 16. Juni cr. Nachmittags um 5 Uhr in den bekannten Lokalen.

Söhr, den 14. Juni 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Kartoffeln werden am Samstag, den 17. ds. Mts., Vormittags von 8 bis 11 Uhr an der alten Schule an Personen, die nach der Bestandsaufnahme Anspruch auf solche haben, abgegeben. Zur Empfangnahme können Kinder nicht erscheinen.

Söhr, den 14. Juni 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Betr. Hauschlachtungen.

Die bestehenden Hauschlachtungsverbote sind aufgehoben. Ebenso ist eine Neuordnung der sämtlichen Vorschriften über die Schlachtungen eingeleitet. Näheres im amtlichen Kreisblatt Nr. 93. Das Blatt hängt im Auslieferungsposten des Bürgermeisters zur allgemeinen Kenntnis.

Söhr, den 14. Juni 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Montag den 19. Juni 1916, Vormittags 11 Uhr wird auf dem Bürgermeistersamt die Herstellung zweier Halbwegen (zwischen Distrikt Krumsel — Monkrantz und im Kallbornsberg entlang) öffentlich vergeben.

Söhr, den 15. Juni 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

An die Zahlung sämtlicher noch rückständigen Steuern, Wassergeld und andern Gemeindeabgaben wird hiermit dringend erinnert.

Gemeindekasse.

Montabaur, den 8. Juni 1916.

Es wird den Bullenhaltern hiermit verboten, bei solchen Tieren, die mit Scheidenkatarrh behaftet sind, den Bullen zum Sprunge zuzulassen. Audi dürfen Kühe und Linder aus anderen Gemeinden zum Sprunge nicht zugelassen werden. Dieses wird hiermit zur Kenntnis der Beteiligten gebracht.

Berluth, Landrat.

Vom 14. Juni an ist die Abfahrt von Heu aus der Grummetwiese gestattet. Ausfahrten sind für den unteren Wiesenteil am Steinbruch des Herrn Böller, für den oberen Teil am Tennisplatz hergestellt. Zur Vermeidung von Futterschaden wollen die Wiesenbesitzer bezw. Hüter an der rechten bezw. linken Seite des Muttergrabens einen genügend breiten Streifen, als Fahrt sofort abmähen.

Söhr, den 8. Juni 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Zu hiesigen Gemeindefeldern liegen viele Wagen Abfälle und Reisig von Hüttenwäldern, die an arme Familien unentgeltlich abgegeben werden. Abfuhrscheine sind beim hiesigen Förster zu erhalten, der auch das Holz anweist.

Söhr, den 8. Juni 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Provinzielles und Vermischtes.

Söhr, 14. Juni. Das Hauschlachtungsverbot des Herrn Regierungspräsidenten ist aufgehoben worden.

Söhr, 14. Juni. Die Verordnung der Kommandantur Koblenz-Ehrenbreitstein über den Frachtkonverkehr nach dem Ausland tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Söhr. (Einschränkung des Fahrradverkehrs.) Nach einer Bekanntmachung der Kommandantur Koblenz-Ehrenbreitstein ist jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungszwecken (Spazierfahrten und Ausflüge), ferner zu Sportzwecken verboten. Fahrradbrennen auf Rennbahnen dürfen stattfinden, wenn sie mit vorräufigen sogenannten Rennreifen (geschlossener Gummireifen ohne Luftschlauch) ausgeführt werden.

Anlässlich wird darauf hingewiesen, daß das reisende Publikum in den Eisenbahnzügen durch Militärpersonen in Uniform überwacht wird. Diese haben die Rechte und Pflichten von Polizeibeamten und sind befugt, von den

Reisenden die Vorlage von Ausweispapieren zu verlangen. Es empfiehlt sich daher, um Weiterungen zu vermeiden, sich vor Eintritt der Reise mit amtlichen Ausweispapieren zu versehen.

Vorratsanmeldung unter Eid. Das Kriegsernährungsamt bereitet — Präsident v. Batocki deutete in seiner Reichstagsrede darauf hin — eine Verordnung über Bestandsaufnahme von Nahrungsmittelvorräten in Privathaushaltungen vor. Die Aufnahme soll sich auf Kaffee, Kakao, Zucker, Konserven usw. erstrecken. Um die Wirksamkeit der Bestandsaufnahme zu erhöhen, wird man voraussichtlich die Unterschrift der Haushaltungsvorstände als eidesstattlich kennzeichnen und außerdem Stichproben anordnen. Die Verordnung dürfte in etwa 8—14 Tagen erscheinen. — Es ist wohl selbstverständlich, daß die Bestandsaufnahme vor allem auch eines der wichtigsten Nahrungsmittel: verarbeitete, geräucherte usw. Fleischwaren mit erfasst.

Rosbach (Westerwald) 9. Juni. Dem Gefreiten Otto Demuth, Sohn des Ludwig Demuth von hier, beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253 ist am 29. Mai das Eisenerz Kreuz 2. Klasse auf dem östlichen Kriegsschauplatz verliehen worden. Dem Gefreiten Siegfried Daprich von hier beim Infanterie-Regiment Nr. 80 ist am 19. April die heilige Tapferkeitsmedaille auf dem westlichen Kriegsschauplatz verliehen worden.

Hachenburg, 13. Juni. Ein Viehmarkt, zu dem wie bei den letzten abgehaltenen Märkten fast gar kein Vieh angetrieben war, wurde heute hier abgehalten. Schweine waren reichlicher vertreten, fanden aber infolge der äußerst hohen Ferkelpreise (es wurde für das Paar Ferkel von 5—6 Wochen 130 Mark und darüber gefordert) nicht den reißenden Absatz, als vor mehreren Wochen. Marktbefucher hatten sich zahlreich hier eingefunden, wohl infolge des Regenwetters, bei dem im Felde nicht viel zu machen ist.

Wiesbaden, 8. Juni. Die Stadt plant in nächster Zeit schon die Fleischversorgung der Bürgerschaft selbst in die Hand zu nehmen. Nachdem die bisherige Versorgung Mißstände erheblicher Art zutage gefördert hat, will die Stadt das ihr überwiesene Vieh selbst schlachten, die Wurst fertigtstellen lassen und Fleisch und Wurst an die Metzgergeschäfte zum Verkauf zu festen Preisen abgeben. Gestern besaßte sich eine Versammlung der Fleischhändler mit der Angelegenheit. Die Metzger sind bereit, im Interesse des Durchhaltens zu den anderen auch noch dieses ihnen angebotene Opfer zu bringen. Eine Kommission wurde mit einschlägigen Verhandlungen betraut.

Diez, 12. Juni. Durch die Polizei wurde am Freitag in dem Hause des Schneiders Ott in der Rosengasse eine große Menge Wäsche, Teppiche, Haushaltungsgegenstände aller Art, Grammophonplatten usw. beschlagnahmt. Die Sachen waren zum Teil in und unter Betten versteckt. Der 16 Jahre alte Sohn der Familie, der in einem Limburger Warenhaus beschäftigt ist, wurde in der Nacht verhaftet. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Es scheint, daß sich auch noch andere Personen der Hehlerei schuldig gemacht haben. Der Wert der beschlagnahmten Sachen beträgt weit über 1000 Mark.

Dillenburg, 12. Juni. Der Landrat des Kreises erläßt folgende Bekanntmachung: „Infolge der hochgetriebenen Ferkelpreise ist es vielen Einwohnern des Kreises nicht möglich, ihr Schwein zu mästen. Hierin liegt eine Gefahr für die Fleischversorgung der ärmeren Bevölkerung im nächsten Winter. Um dieser Gefahr vorzubeugen, richte ich an die bestgestellten Landwirte des Kreises die Bitte, der Kreisverwaltung Ferkel zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung zu stellen, etwa zu 2,50 Mark für das Pfund Lebendgewicht das Stück. Ich würde dann versuchen, diese unter Uebernahme eines Teiles des Kaufpreises auf den Kreis den Bedürftigen zuzuführen.“

Vom Rhein. Mit der Genernte hat man schon allenthalben begonnen. Der Gradwuchs ist in diesem Jahre infolge der günstigen feuchten Witterung ein sehr reichlicher. Auch die übrigen Feldfrüchte stehen sehr schön, namentlich das Getreide. Es ist eine wahre Freude, die über mannshohen wogenden Kornfelder zu betrachten. Auch unsere Gärten berechnen zu den besten Hoffnungen. Nur brauchen wir jetzt gutes, warmes Wetter, dann wird uns ein voller Herbst bescheert sein.

Mainz, 10. Juni. Ein schamloses Frauenzimmer wurde in dieser Woche in einem Nachbarort in Begleitung von fünfzig Russen durch die Polizei aufgegriffen. Das „Russenliebchen“ war in einem Orte im Kreise Alzey bedienstet und trat dort mit einem Ruschik in nähere Beziehungen. Sie hoffte mit ihrem Liebhaber über die Grenze zu kommen, kam aber nicht

weit. Die ganze Gesellschaft sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel.

Erier, 9. Juni. Die Spätkirschen beginnen auch schon in die Reife zu treten. Diese werden an der Mosel einen höheren Ertrag liefern als die frühreifen, die während der Blüte etwas von der Kälte gelitten hatten. Die hiesigen Obstbändler beziehen diesmal auch Kirschen von der Unter- mosel und dem Rhein, wo sie besonders gut geraten sind.

Der verlorbene Odolabrikan Lingner, der in Dresden vom einfachen kaufmännischen Hilfsarbeiter ganz märchenhaft bis zur Exzellenz aufgestiegen war, hat ein Vermögen von 30 Millionen Mark hinterlassen. Dabei hat er zu seinen Lebzeiten Millionen für wohltätige und soziale Zwecke verwendet. In seinem Testament hat Lingner dem König von Sachsen sein Schloß Lärup in der Schweiz und der Stadt Dresden das Schloß Albrechtsburg bei Rostock vermacht. Die herrliche Festung soll zu einem Volkspark umgestaltet werden. Ferner hat Lingner eine Anzahl Stiftungen und Vermächtnisse gemacht. Die Stadt Dresden ist mit rund 10 Millionen Mark bedacht worden.

Uebertrumpft. Zwei Bengel streiten sich auf der Straße. „Mir mir sang bloß ich an, du, id hab 'n frohen Bruder!“ — „Ja hab och eenen, du, der is vielleicht 'n bißken stärker als deiner!“ — „So? Mein froher Bruder hat schon Jarbe- maß!“ — „Und mein froher Bruder hat schon 'ne Zusatz- brotskarte!“

Kriegsnachrichten.

WTB Amsterdam, 12. Juni. Der Dniubir Korrespondent der „Tijds“ meldet, der in Dniubir angelommene Dampfer „Laura“ habe berichtet, daß er in der Gegend von Terichelling einen deutschen Unterseeboot begegnete, das mit voller Fahrt auf die englische Küste zuzufuhr.

In Dniubir eingelaufene Transler begegneten einem Torpedoboot unbekannter Nationalität mit zertrümmerten Schornsteinen und weggeschossenen Masten und einem Schlachtschiff mit halb weggeschossenem Rumpfe, das scheinbar ausgerichtet war.

Ein auf der Nordsee kreuzender Postendampfer hat in Dniubir die Leiche eines französischen Fliegeroffiziers ge- landet.

Ein italienischer Dampfer versenkt.

WTB Rom, 10. Juni. Die Agenzia Stefani meldet: Zwei feindliche U-Boote haben am Donnerstag gegen abend in der unteren Adria einen italienischen Transport angegriffen, der aus drei Dampfern mit Truppen und Kriegsgeräte bestand. Der Transport war von einem Geschwader von Torpedobootzerstörern begleitet. Die Unterseeboote wurden unverzüglich angegriffen, es gelang ihnen jedoch, je ein Torpedo abzufeuern, von denen eines den Dampfer „Principe Umberto“ traf. Der Dampfer ging trotz aller Rettungsmittel, über die der Transport verfügte und trotz schneller Hilfe anderer, auf der Jagd befindlicher Einheiten in wenigen Minuten unter. Dem Vernehmen nach bestand ungefähr die Hälfte der mit dem Dampfer Untergegangenen aus Militärpersonen.

WTB Bukarest, 13. Juni. Nachdem am Freitag etwa 40 russische Reiter auf rumänisches Gebiet getreten und dort entwaffnet worden waren, rückte in der vergangenen Nacht ein Kavallerie-Regiment über den Pruth auf rumänisches Gebiet. Die rumänischen Truppen erhielten Befehl, die Räumung zu verlangen und widrigenfalls zu erzwingen. Die rumänische Regierung erhob Einspruch beim hiesigen russischen Gesandten und beauftragte den rumänischen Gesandten in Petersburg, bei der russischen Regierung gegen die Gebietsverletzung Verwahrung einzulegen.

Fünf russische Transport-Schiffe versenkt.

Berlin, 13. Juni. Wie verschiedenen Blättern aus Sofia gemeldet wird, versenkte vor Sebastopol ein türkisches U-Boot fünf von dort ausgelaufene russische Transportschiffe, die mit Munition und Kriegsgerät nach Erzerum bestimmt waren. Die Mannschaften wurden gerettet.

Folgen der Seeschlacht am Skagerrak.

WTB Amsterdam, 14. Juni. Nach einer großen Anzahl von einlaufenden Meldungen, hat die englische Admiralität die im Atlantischen Ozean befindlichen englischen Kriegsschiffe unverzüglich nach England zurückberufen. Außerdem erhielten die in indischen Gewässern und im Mitteländischen Meer befindlichen Kriegsschiffe Befehl, die Hälfte der Besatzungen nach England zurückzuschicken. Diese Maßnahmen werden in Zusammenhang gebracht mit den in der Nordseeschlacht vor dem Skagerrak erlittenen großen Verlusten an Material und Mannschaften der englischen Flotte.

Die Landwirtschaft nach dem Kriege.

Veränderte Bedingungen. Stärkung des Kredits. Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion Mitteleuropas.

Den Verhandlungen des deutsch-österreichischen Wirtschaftsverbandes, die in München stattfanden, wohnten so viele dem Ausbau des mitteleuropäischen Wirtschaftszusammenhangs, König Ludwig von Bayern bei, der dieser Frage schon als Thronfolger lebhaftes Interesse entgegengebracht und sie wiederholt persönlich in Verhandlungen von Sachverständigen erörtert hatte. Aber das Thema Deutschlands und Österreich-Ungarns wirtschaftliche Aufgaben nach dem Kriege legten verschiedene Nebenher ihre Ansichten dar. Aus wirtschaftlichen Gründen, so sagte Dr. Stolper, Wien, dürfe von Mitteleuropa keine aggressive Handelspolitik getrieben werden. Die Handelspolitik vor dem Kriege war wesentlich von fünf Momenten beherrscht: Englands Freihandel, der Frankfurter Meistbegünstigungsklausel, Russlands ungeheurem wirtschaftlichen Aufstieg seit Beginn des 20. Jahrhunderts, der kapitalistischen Abhängigkeit der Vereinigten Staaten von Europa, der ungeheuren Expansion des deutschen Welt Handels. Von diesen Voraussetzungen hat der Krieg keine einzige unberührt gelassen, so daß vielfach neue Grundlagen geschaffen werden müssen. Der Direktor des Bundes Ungarischer Fabrik-Industrieller Dr. Gratz betonte, während die unübersichtlichen und daher ungefählichen wirtschaftlichen Verdrängerungspläne der Entente ein offensives Ziel verfolgen und darauf gerichtet sind, den Krieg auch mit den Friedenswaffen fortzusetzen, sind unsere wirtschaftlichen Absichten rein defensiver Natur.

Geheimrat Professor Hertner-Verein erklärte laut, „München. A. N.“: Wir werden nach dem Kriege vorübergehend aus einem Gläubigerstaat ein Schuldnerstaat werden, umso mehr, als wir unseren Bundesgenossen aus besten Kräften bestehen wollen. Daraus ergibt sich, wie sehr wir Bedacht nehmen müssen, unseren Kredit im Ausland zu stärken. Wir bedürfen einer großzügigen, schöpferischen, unser Wirtschaftsleben in keiner Weise lähmenden Finanzpolitik. Auf alle Fälle müssen wir noch weit größere Mengen als früher von den Produkten unseres Gewerbestandes auf den Weltmarkt bringen. Ein System der wirtschaftlichen Selbstgenügsamkeit ist für uns und unsere Bundesgenossen in gleicher Weise unmöglich. Die Annäherung muß uns beide in den Stand setzen, unsere wirtschaftlichen Interessen in der ganzen Welt gemeinschaftlich zu vertreten. Ein ganz besonders lohnendes Feld gemeinsamer Tätigkeit eröffnet sich durch die Verbesserung der europäischen Binnenschifffahrt. Je länger je mehr ist der Zusammenstoß der wasserbrüderlich verbündeten Kaiserreiche zu wachsendem Herzenswunsch der weitesten Volkstiefe geworden.

Aber die Aufgaben der Landwirtschaft Mitteleuropas nach dem Kriege wurden gleichfalls bedeutende Erörterungen gepflogen. Die Frage, ob und inwieweit die landwirtschaftliche Produktion Deutschlands und Österreich-Ungarns noch gesteigert werden könne, so wurde von einem Wiener Gelehrten ausgeführt, sei eine Schicksalsfrage ersten Ranges für uns alle. Auf welchem Höhepunkte die landwirtschaftliche Produktion Deutschlands steht, ist allgemein bekannt. Neben der Landwirtschaft Belgiens, Hollands und Dänemarks steht sie an Intensität voran in den europäischen Staaten; eine erhebliche Produktionssteigerung ist daher unter den heute gegebenen Verhältnissen von ihr nicht zu erwarten. Der Blick wendet sich also naturgemäß zunächst auf Österreich-Ungarn. Wir können von der österreichisch-ungarischen Landwirtschaft viel zur Ergänzung der deutschen Produktion erwarten, und es kommt nur auf Deutschland selber an, ob es der Landwirtschaft Österreichs und Ungarns rasch und ausgiebig jene Bedingungen schaffen will, die zu einer Erhöhung ihrer Produktion führen müßten. Eine Überschneidung Deutschlands sei auch bei der stärksten Produktionssteigerung Österreich-Ungarns nicht zu befürchten. Zur Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion müßten die Verkehrsmittel Österreich-Ungarns, Eisenbahnen und Wasserstraßen, ausgebaut werden. Galtzian arbeitet noch mit einem Drittel Brachland. Wollen wir uns in unserer Ernährung vom feindlichen Ausland völlig unabhängig machen, dann müßten die erforderlichen Maßnahmen nicht nur zur Hebung und Sicherung der landwirtschaftlichen Produktion Österreich-Ungarns, sondern auch derjenigen Bulgariens und der Türkei getroffen werden.

Rundschau.

Der deutsche Seefieg.

In ihrer schlotternden Angst um den Einbruch ihres schmerzlichen Niederlage am Stagerat und vor der Einbuße ihres Ansehens überschwebten die Engländer die Welt mit Bürgennachrichten über das Ergebnis der großen Seeschlacht. Ihre Bemühungen sind nicht ganz erfolglos. Da wir infolge Kabelmangels zu umgehenden Nachrichten aufherstehen sind, so glaubt z. B. ein großer Teil der amerikanischen Bevölkerung bereits, daß tatsächlich nicht Deutschland, sondern England einen glänzenden Sieg an Horns Reef davongetragen habe. Um einer Legendenbildung, die ja die Tatsachen nicht berühren, wohl aber sehr falsche Vorstellungen von der Kriegslage erwecken kann, entgegenzutreten, hat unser Admiralstab soeben noch einen neuen Bericht über die Schlacht herausgegeben, in dem die beiderseitigen Verluste festgestellt und bündige Beweise dafür erbracht werden, daß die englische und nicht die deutsche Flotte den Rückzug antrat, und daß wir unsere Erfolge nicht etwa im Kampfe mit vereinigten feindlichen Kreuzern, sondern mit dem Gros der englischen Kriegsflotte errungen haben.

Das Gros der englischen Kriegsflotte ist während der Schlacht am Abend des 31. Mai durch die wiederholten wirkungsvollen Angriffe unserer Torpedobootsflotte zum Abbrechen gezwungen worden und seitdem unseren Streikräften nicht wieder in Sicht gekommen. Es hat trotz seiner überlegenen Geschwindigkeit und trotz des Anmarsches eines englischen Linienflottengeschwaders von zwölf Schiffen aus der südlichen Nordsee weder den Versuch gemacht, die Fühlung mit unseren Streikkräften wiederzugewinnen, um die Schlacht fortzusetzen, noch eine Vereinigung mit dem vorgenannten Geschwader zu der angestrebten Vernichtung der deutschen Flotte herbeizuführen. Als ein weiterer Beweis für die von den Engländern bestrittene Tatsache der Beteiligung der gesamten englischen Kriegsflotte an der Schlacht vom 31. Mai wird darauf hingewiesen, daß der englische Admiralitätsbericht selber die „Malborough“ als geschichtsunfähig bezeichnet hat. Des weiteren ist am 1. Juni von einem unserer U-Boote ein anderes Schiff der „Iron-Duke“-Klasse in schwerbeschädigtem Zustande der englischen Küste aufgetrieben worden. Beide vorgenannten Schiffe gehörten dem englischen Gros an.

Durch geschickte Führung und durch die Wirkung unserer Artillerie und Torpedowaffe errangen wir den Sieg. Minen sind entgegen den feindlichen Ausstellungen von uns überhaupt nicht angewendet worden, da diese unsere Schiffe ebenso gefährlich gewesen wären wie den gegnerischen. Der Gesamtverlust der deutschen Flotte beträgt 1 Schlachtkreuzer, 1 älteres Linien Schiff, 4 kleine Kreuzer und 5 Torpedoboots. „Aster“, „Elding“ und „Frauenlob“ gingen nach „Vahor“ und „Rosod“ verloren. Die beiden zuletzt genannten Schiffe sanken auf dem Wege zu ihren Reparaturhäfen, nachdem die Besatzungen einschließlich aller Verwundeten geborgen worden waren. Da der Feind von diesem Verluste nichts wissen konnte, so war er aus selbstverständlichen militärischen Gründen zunächst verschwiegen worden. Sichere Anzeichen liegen dafür vor, daß die englischen Verluste, die während des Rückzuges erfolgten, erheblich waren, so daß die Gesamtverluste des Feindes erheblich höher sind, als sie unser amtlicher Bericht angibt. Er zifferte sie auf 117 750 Kriegsschiffstonnen, während die unsrigen um 80 720 betragen. Aus dem Munde der englischen Gefangenen stammt die Bekundung, daß außer „Warspite“ auch „Prinzess Royal“ und „Birmingham“ vernichtet sind. Auch ist zuverlässigen Nachrichten zufolge das Großkampfschiff „Malborough“ vor Erreichung des Hafens gesunken. Diese Großkampfschiffe gingen auf der Rückfahrt unter.

Volksschulen als Vorschulen. Bisher hatten sich die Volksschüler, die in die Segta einer höheren Lehranstalt einzutreten wünschten, einer besonderen Aufnahmeprüfung zu unterziehen; sie wurden zu dieser Aufnahmeprüfung der Regel nach erst nach vierjährigem Besuche der Volksschule zugelassen, so daß sie ein Jahr gegenüber den Schülern verloren, die die an vielen höheren Lehranstalten bestehenden Vorschulen besuchten. Nun kann die „Voss. Zig.“ mitteilen, daß eine besondere Aufnahmeprüfung der vom Rektor oder Kreis Schulinspektor für die höhere Schule reif befundenen Volksschüler fort fällt; zum Eintritt berechtigt der dreijährige Besuch einer Volksschule: die Vorschulen haben ihre Anfor-

derungen bis auf diesen Standpunkt zu ermäßigen. Die zur Aufnahme empfohlenen Volksschüler sich im ihrer Segtalaufbahn als untauglich erweisen, so sind sie ohne Begründung in der der Volksschule zugewiesen. Mitteilungen sind, wie eine Zuschrift an das Blatt aus Kultusministerium erklärt, insofern wichtig, als sich Zeit Verhandlungen im Gange sind, um die auf veralteter Bestimmungen für die Aufnahme in die Segta die Kenntnisse der Schüler gestellten verschiedenartigen Anforderungen für die Zukunft gleichmäßig zu regeln und jetzigen Lehrplan der Volksschule anzupassen. Hierin würden für die Schule die bei dem Übergang von Volksschule in die Segta der höheren Schule bisher hervorgetreten Schwierigkeiten beseitigt werden.

Vatockis Jungferntrede.

Er ist kein grimmiger Diktator, der neue Präsidenten Kriegernährungsamt v. Vatocki, sondern ein Mann fester Zuversicht und gesundem Humor, er hat nichts politisch-beamtentümliches an sich, ist kein Anbeter grauer Traditionen, sondern pflegt die Gräthe seiner in den Dienst des deutschen Volkes gestellten schweren Arbeit von des goldenen Baums, der ewig grünt. Stürmische Wetter regte es, als Herr v. Vatocki mitteilte, er habe bei Ankunft in Berlin nichts weiter vorgefunden als einen Schreibtisch, ein Intenstafel und einen Stuhl; er habe daher, um nicht ganz einsam zu sein, sein Schreibstisch aus Königsberg nachkommen lassen. Etwas bliff der Humor, als er sich gegen die Präntationen des Hauses, alles zu wissen und zu können, wandte. Er noch am Abend nach Schluß der Reichstagsitzung München reisen, würde aber die Nachstunden während der Fahrt zur Vektüre der im Reichstage gehaltenen Reden die Ernährungsfrage benutzen. Ober wenn Herr v. Vatocki meinte: Es ist ja gar nicht mehr möglich, weder für noch für die Behörden, noch für das Publikum, sich nur einigermaßen durch alle Verordnungen hindurch zu Ich weiß aber, daß Sie, meine Herren, natürlich alle ordnungen ganz genau beherrschen.

Wie die Person, so fand auch das Programm neuen Präsidenten Zustimmung. Das war der Fall, Herr v. Vatocki die von ihm erlassenen Verordnungen teilte, wonach der Jucker ausschließlich der menschlichen nahrung zugeführt werden und eine stärkere Beschaffenheit der Rollereibutter zur Milderung oder zur Verhinderung der Fettnot, der schwersten aller Nöte, erfolgen soll. Die Kartoffeln wurde ein Versäuerungsverbot beschließen nur die Kartoffeln, die für die menschliche Ernährung geeignet sind, dürfen an Schweine verfüttert werden. Die Gefahr einer Kartoffelfnot ist größer als die einer vermehrten Schweinemast. Den Hamstern wird sehr genau auf Finger geschaut werden durch eine allgemeine Verbandsaufnahme der Borträte in den Haushaltungen. Dem schluß nahe ist eine Verordnung auf Einschränkung des lauter Handels nach zwei Richtungen: einmal durch die Bestimmungen und dann durch die Einführung gemeinsamer Beschränkungen in der Freiheit des Handels. Welche vor dem Kriege sich nicht mit dem Lebensmittelhandel beschäftigt haben, es jetzt aber tun, sollen der Genehmigungspflicht unterworfen werden. Mit Strafvorschriften ist nichts zu machen, die werden umgangen und es bleiben dem Zustand, daß man die kleinen Diebe hängt und großen laufen läßt.

Die große russische Angriffsschlacht tobt mit steigender Heftigkeit. An dem Abschnitt in B o l h y n a wo die österreichischen Gräben nördlich Mlynowa von etwa über hügeliges Gelände zur Wulowka übergeht, der Feind mit seinen stärksten Angriffen ein. Die Gräben und Hindernisse durch das vorangegangene Treiben Feuer vollständig zerstört waren, hielten Truppen unter Verbänden zwei Tage in diesem Raume Stand. Angesichts der großen feindlichen Übermacht räumten sie jedoch im dritten Tage die erste Linie und zogen sich in eine vorläufige zurück, die östlich des Styr verlaufend, schon Vorjahr die Grenze des damaligen Normarsches bildete. Diese Frontzurücknahme erfolgte fast ohne feindliche Belagerung. An der Front zwischen Bruth und D n i e haben die Kämpfe an Heftigkeit noch zugenommen. Die Russen machten die tollsten Anstrengungen, die bei Dna errungenen Vorteile auszubauen. Doch verunmündete die Tapferkeit der opferbereiten österreichischen Truppen

Wie ist das zugegangen?

Erzählung nach einer wahren Anekdote von Charlotte Birch-Pfeiffer.

11 Dieser Gedanke allein schon verwandelte ihren anfänglichen Schrecken in den höchsten Zorn, was bei ihrem lebhaften und leicht erregbaren Temperament um so schneller ging und so sprang sie auf und stampfte mit ihrem zierlichen Fuß heftig auf den Fußboden.

„Das tue ich auf keinen Fall — niemals — kein Mensch kann mich dazu zwingen, den Schmuck wieder herzugeben.“

Galant, aber mit einem spöttischen Lächeln, entgegnete der Polizeipräsident:

„Sie unterschätzen meine Macht, Gnädigste — aber ich denke, eine so liebenswürdige und gebildete Dame wird keinen Zwang abwarten.“

„Ich begreife nicht, mein Herr,“ eiferte die Schauspielerin auf das höchste aufgebracht, welches Recht Sie — die Polizei — oder wer sonst noch kommen mag, an einem Schmuck haben sollte, den ich zum Geschenk erhalten habe! Ich habe durchaus keine Lust ihn herzugeben und werde mich jeder Gewalt widersetzen — mit meinem Leben werde ich ihn verteidigen — ja ich werde mich mit aller Kraft, die ein schwaches Weib besitzt, widersetzen — der Schmuck bleibt mein — ich lege ihn nicht wieder ab.“

Der Polizeipräsident erhob sich von dem Stuhl, auf dem er sich niedergelassen hatte und sprach gelassen:

„Ich selbst werde natürlich hier keine Gewalt gegen eine so schöne und liebenswürdige Dame anwenden — aber ich möchte mir ein Vergnügen daraus, Sie nebst den Perlen nach dem Polizeihause überführen zu lassen.“

„Mich — mich — nach dem Polizeihause bringen zu lassen — das wäre ja entsetzlich,“ jammelte die Schau-

spielerin jetzt in atemlosen Schreck und vergrub ihr Gesicht wie vor Scham in beide Hände.

„Es bleibt mir keine andere Wahl, Gnädigste. Ich werde Sie zwar nicht in ein finsternes, feuchtes Loch einsperren lassen, aber Ihnen doch ein Zimmer dort anweisen, in dem Sie so lange verweilen müssen — mit den Perlen natürlich — bis das Schicksal über den Schmuck entschieden ist — denn ich behaupte — und das ist bezeugt — ich verweise, daß er nicht für Sie bestimmt war.“

„Es ist unerhörte!“ rief die Schauspielerin wütend, „daß man in Rußland erhaltene Geschenke herausgeben oder nach dem Gefängnis wandern soll, das kann ja Ihr Ernst nicht sein, nein wirklich nicht.“

„O, doch, es ist mein Ernst.“

„Dann erklären Sie mir, wie ich dazu kommen soll, ein erhaltenes Geschenk, welches mir die größte Freude macht, wieder herauszugeben.“

„Weil der Geber kein Recht hatte, den Schmuck zu verschenken.“

„Was kein Recht zum Verschenken hatte er?“

„Allerdings — diese Perlen sind das Eigentum der Gräfin Orloff.“

„Der Orloff — Jeanette — schnell — schnell — meine Tropfen — Du weißt schon, mir wird ganz schlimm.“

Der Polizeipräsident war galant genug, der Halbbohnmächtigen zu Hilfe zu kommen und sagte dann anscheinend in gerührtem Tone, aus dem aber der Spott unverkennbar herauszuhören war:

„Es schmerzt mich tief, Ihnen so großen Kummer bereiten zu müssen, aber die Pflicht meines Amtes gebietet mir, den Schmuck seiner Eigentümerin wieder zu verschaffen. Wenn Sie ihn durchaus nicht gutwillig hergeben wollen, so muß ich und kann nicht anders — Sie samt den Perlen mitnehmen lassen. Mein Wagen wartet unten, ich muß Sie bitten, mir zu folgen.“

Die Schauspielerin sprang jetzt, die malerische Dyn-

macht vergessend, auf und rief mit halb weinerlicher Stimme:

„Die erste Liebhaberin des französischen Theaters russischen Gefängnis — ich sterbe schon, wenn ich daran denke — es ist ein zu entsetzlicher Gedanke.“

Rasch griff sie nach ihrem Halse — da fiel ihr die durch den Spiegel noch einmal auf den göttlichen Schmuck dessen sie sich entäußern sollte und die Hände fielen der kraftlos herab. Ach, die niedliche Ninon konnte das süße Wort: Nehmen; Geben und vollends nicht geben, diese beiden Worte waren ihr völlig unbekannt.

„Nun?“ fragte der Polizeipräsident noch einmal, indem er seine Uhr hervorzog.

Die Schauspielerin griff zum zweiten Male nach Hals und nun erst vermochte sie sich des Schmuckes entledigen. Sie legte ihn feuchend und mit traurigen Blicken auf ein kleines Tischchen.

Als jetzt der Polizeipräsident nach dem herrlichen Schmuck griff und in seiner Brieftasche verschwinden da traten vielleicht die ersten wirklich echten Schweißtränen nach ihrer Kindheit in die Augen der Ninon. Der Polizeipräsident schien diese aber ganz zu bemerken, denn er verbeugte sich höflich und sagte:

„Ich wünsche wohl, meine Gnädigste, daß bei Ihnen Stimme der Vernunft die Oberhand gewinnen möchte.“

„Vernunft — was kümmert mich Vernunft — vergesse ich Ihnen nie — ach, der herrliche Schmuck!“

„Gleich wohl, ob Sie den Vorgang vergessen oder nicht. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Besitz eines so herrlichen Schmuckes — nur darf er nicht darüber verfügen konnte und durch seine leichtfertige Handlungsweise leicht andere in grundlosen Verdacht bringen konnte.“

Nach diesen Worten entfernte sich der Polizeipräsident.

Verhandlungen. Südlich Warschau, bei Jastkow, die Russen nach einer Meldung der „Post. Ztg.“ dem Kriegssprekwarier ständiges Artillerie- und unternehmen immer neue Massenangriffe. Trotz es ihnen dort nicht, Erfolge zu erzielen. Bei den russischen Angriffen im Raum von Wis- an der Strypa bis Gdow, nordwestlich Tarnopol, gegen die von General Potjomkin geführten Truppen. siebenmal nacheinander stürmten sie überreichlichen Gewehren entgegen und wurden immer überhandnehmenden Verlusten abgewiesen. Nordwestlich Kre- haben bei Sapanow an der Jkwa die heftigen stehenden Charakter angenommen. Russische Angriffe nördlich in der Gegend nordwestlich Rajalowka den Angreifern keinen Gewinn.

Die Russen gehören nach Asien, so sagte der öster- Generalstabeschef Konrad von Höbenburg laut „Post.“ einem schwedischen Kriegsberichterstatter. Ich verstehe so führte er aus, was die Franzosen mit ihrem mit Ruhm und Ruhm bezwecken, aber das Ziel und das der englischen Politik sehe ich ganz genau. Für ist es nicht mehr genügend, seine Rolle wie bisher zu spielen. Es fürchtet sich Asien auf dem Meere. Um Asien loszuwerden, den deutschen Wettbewerb, ist der Tat bereit. Für alle die anderen Völker Euro- und speziell für die Völker Skandinaviens muß es klar werden, daß die russischen Interessen sich nie mit den Interessen Europas vereinigen lassen. Denn, daß Asien den Russen genügt, ohne daß wir sie Europa hinzulösen brauchen, wie dies im jetzigen geschehen ist.

Chine Rücksicht auf das Menschenmaterial arbeitet die Heeresleitung auch bei ihrem jetzigen Offensiv- in Bosnien und an der begrabenen Grenze. groß sind die feindlichen Verluste dort, wo die Infanterie in das Feuer unserer stankierenden Kanonen gerät, so wird dem „Tag“ aus dem Wiener Kriegssprekwarier berichtet. Einen Begriff von der russi- Angriffsmethode kann man bekommen, wenn man Teile aus dem Befehl des russischen Ober- andos liest. Es wird den Offizieren besonders nicht gemacht, daß die stürmenden Kolonnen, wenn sie feindliche Stellung einbrechen, nicht stehen bleiben sondern weiter stürmen, ungeachtet der Gefahr, daß nicht abgeschnitten werden. Besonders streng sind die Anweisungen für die Artillerie. Sie darf das Feuer erst einstellen, wenn die Sturmkolonnen schon die feindlichen erreichen.

Es darf nicht Rücksicht genommen werden, daß durch die Anwesenheit der Feuerkraft womöglich die eigene Truppen auf werden. Diese Anweisungen haben wir bei Ge- den letzten Tage gefunden. Sie enden mit den Drohungen, daß jede Kolonne von der Artillerie, dem Kanonenschießens wird, wenn sie zurückweicht oder durch ihre jaghafte Haltung die moralische Kraft der Truppe teilweise nachteilig beeinflusst. Demgemäß eute, in die russischen Angriffe unter fortwährendem Einjah- kleren trotz großer Verluste ununterbrochen fortgesetzt.

Die russischen Berichte sprechen von großen Siegen, klangennahme von 900 österreichischen Offizieren und Soldaten, der Erbeutung von 77 Geschützen und einer klangennahme des Jaren an seine „heilige-“ Truppen, die an den Kämpfen beteiligt sind und Artilleriefeuer in sie hineingetrieben werden. Man den Text und auch die Melodie der russischen Sieges- klingen und lacht darüber.

Was der Tag bringt.

Kaiser und Kanzler. Der lange Besuch, den der Reichskanzler in seiner großen Residenz, beweist, daß der erste wichtige Reichsbeamte das ungeschmälerte Vertrauen kaiserlichen Herrn genießt. Der Besuch ist daher nach kaiserlichen Absichten, die der Kanzler im Reichstag gegen und offene Verdächtigungen seiner Politik vornahm, besonderer Bedeutung. Dem Reichskanzler sind laut „Allg. Ztg.“ nach seiner Reichstagsrede aus allen Deutschlands so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, ihm leider unmöglich ist, allen Abfindern für die gebung ihrer patriotischen Gesinnungen einzeln zu

Das Friedensgerede ist jetzt nichtig, hatte der Reichskanzler in seiner großen Rede vor der deutschen Volks- vertretung erklärt. Dazu bemerkt ein leitendes rumänisches Blatt, die „Minerva“: Wenn von Frieden nicht mehr die Rede sein kann, müssen wir uns auf übermenschliche An- strengungen Deutschlands, das Ende des Krieges durch die Waffen zu erzwingen, gefaßt machen. Da die militärische Kraft Deutschlands furchtbar ist, was auch die Feinde an- erkennen, so folgt, daß die großen Anstrengungen, zu der es sich entschließt, unfehlbar den endlichen Sieg herbeiführen werden. Dann wird man sehen, wie groß die Sünde jener war, die den Frieden nicht schließen wollten, als Deutsch- land ihn vorschlug. Denn es ist wahrhaftig eine unerlaube- Sünde, Millionen Menschenleben wie auch den reichsten Teil Europas nicht zu schonen, sondern darauf auszugehen, daß der Krieg bis zur völligen Zerstörung geführt werde. Der kommende Sommer wird der blutigste von allen sein. Mit Sicherheit wird er aber einen durch Kampf ausgezwun- genen Frieden bringen.

Massenfeiern in Berlin. Der Magistrat der Reichshauptstadt beabsichtigt, im gesamten Stadtgebiet von Berlin Volksfeiern einzurichten. Anfang Juli soll für einen Stadteil die 1. Zentralküche mit Speisenausgabestellen eröffnet werden. Gleiche Einrichtungen für die anderen Stadteile sollen nach Maßgabe der überwiesenen Rahrungs- mittel baldigst folgen. Das Essen wird in Zentralküchen unter Aufsicht der Stadt zubereitet und in Ausgabestellen an alle Schichten der Berliner Bevölkerung zum Selbst- kostenpreis verabreicht werden. Es ist bei den Ausgabestellen in der Zeit von 12–2 Uhr abzuholen; ausnahmsweise kann es dort verzehrt werden. Als Preis sind 40 Pf. für die ganze Portion von etwa einem Liter und etwa 20 Pf. für die halbe Portion in Aussicht genommen.

Das preussische Herrenhaus hielt am Donnerstag gleichfalls eine Sitzung ab. Der Präsident Graf Arnim-Bothenburg widmete zunächst dem verstorbenen General- feldmarschall Freiherrn von der Goltz, der Mitglied des Hauses war, Worte ehrenden Gedenkens. Der General- feldmarschall sei auf dem türkischen Kriegsschauplatz gefallen, aber nicht von einer feindlichen Kugel dahingerafft, sondern einer tödlichen Krankheit erlegen, kurz vor dem großen Sieg der Türken über die Engländer bei Kut el Amara. Der Name des Generalfeldmarschalls sei mit der Geschichte des Krieges untrennbar verknüpft. Der Präsident teilte dann mit, daß er ursprünglich beabsichtigt habe, die Sitzung erst am 20. Juni stattfinden zu lassen. Auf Wunsch der Staats- regierung habe er die Sitzung bereits auf den heutigen Tag einberufen, um eventuell den Schluß der Tagung vor Pfingsten zu ermöglichen. Die Verhandlungssachen der Staatsregierung laute vom 9. Juni bis zum 14. November.

2500 Jentner verbotenen Käse hatte ein Kauf- mann in Neustadt, Westpr., zu versteigern versucht, wofür ihm das dortige Schöffengericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Kaufmann hatte im Auftrag einer Händ- lerin diesen Käse auf einer Danziger Auktion gekauft und dann weiter verkauft. Wie das Westpr. Volksblatt berichtet, handelte es sich um Holländer Käse, der in Slettin solange gelagert hatte, bis er minderwertig geworden war. Von dort aus trat der Käse dann eine Wanderung an. Durch Vermittelung von Agenten wurden dreizehn Waggons, das sind etwa 2500 Jentner, von diesem Käse nach verschiedenen Städten, darunter auch Berlin und Danzig, verkauft. Die Händlerin konnte den Käse aber nicht los werden, da er in allen Farben schillerte und innenwärtig Maden und Würmer waren. Ihr Beauftragter wollte deshalb den Käse in Neu- stadt wieder versteigern lassen, mußte sich aber schließlich drücken, als die zur Versteigerung gekommenen Käufer die Ware näher besahen. Die Händlerin selbst hatte den Käse nicht gesehen und wurde freigesprochen.

Er wollte sterben, weil ein 10-jähriges Fräulein seine Liebe nicht erwidert hatte, sagte ein Knabe, ein Quinlaner eines Prager Gymnasiums, als er in einem städtischen Park in Prag von einem Schutzmännchen ertappt wurde, als er mit einem großen Messer versuchte, sich die Pulsadern der linken Hand zu durchschneiden.

Aus der Reichshauptstadt. Zu 15000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde ein Metallhändler von einer Berliner Strafkammer, da er bei Metall-Versteigerungen in 60 Fällen den festgesetzten Höchstpreis in verschleielter Form überschritten hatte. — Zwei „Diebstahls-“ kleb deret hatten sich vor einer Berliner Strafkammer

zu verantworten. Sie machten sich an betrunkenen Personen heran, boten ihre Hilfe an, besorgten eine Droschke und rauberten dann den Trunkenen vollkommen aus. Einer dieser Menschenfreunde wurde zu 6 Jahren Zuchthaus ver- urteilt, der andere kam mit 3 Jahren Gefängnis davon. — Zwei so gen. Beerdigungseinbrecher konnten auf frischer Tat ertappt und festgenommen werden. In ihrem Besitz wurden Notizen über stattfindende Beerdigungen gefunden. Wenn die Leidtragenden sich auf dem Friedhof befanden, räumten diese Diebe die Wohnungen aus. — 5000 Brot- und Butterkarten erbeuteten Einbrecher bei einem Einbruch bei einer Brotkommission.

Verdun vor dem Fall?

Verdun vor dem Fall? Der „Allg. Volksz.“ zu- folge bereitet der Berichterstatter des „Secolo“ die öffentliche Meinung auf den Fall Verdun vor, fügt aber hinzu, wenn die Franzosen Verdun preisgeben, bleibe die Hauptlinie ihres Heeres unverändert. Zur russischen Offensiv meint der „Corriere della Sera“, es sei verfehlt zu sagen, welchen Umfang die russischen Operationen annehmen und welches Ergebnis sie erzielen werden. Nach den letzten Meldungen müsse das russische Heer gut vorbereitet und ausgerüstet sein. Aus Gesprächen mit gefangenen französischen Offizieren schließt der Kriegsberichterstatter der „Deutschen Tagesz.“, daß bei ihnen die Erkenntnis jetzt an Boden gewonnen hat: Die Deutschen haben diese Schlacht nicht unternommen, um Verdun bald einzunehmen, sondern um die französische Armee bis zum Verbluten zu schwächen. Fast alle französischen Divisionen, die nach wenigen Tagen aus der Schlacht ge- zogen werden mußten, sind so zerstückt gewesen, daß sie für 3–4 Wochen erliegt und die Mannschaften an dieser Stelle nicht mehr in den Kampf zu bringen waren. Bei den französischen Gegenangriffen im Chapire-Walde hatte ein Bataillon, das in einer Gefechtsstärke von 700 Mann in die Bereitschaftsstellung gekommen war, in dieser schon 800 Mann Verluste, hauptsächlich Tote. Man kann sich denken, mit welcher Zuversicht dann der übrig gebliebene Rest gegen die starken deutschen Stellungen ansetzt.

Die gefangenen Franzosen im Alter von 17 Jahren, untermischt mit solchen bis zu 42 Jahren, waren alle froh, den äußerst schweren Kämpfen vor Verdun entronnen zu sein. Sie wollten lieber alles opfern, als nochmals dahin zurückkehren. Auch die Kameraden, die einmal vor Verdun kämpften, dachten ebenso. Sie bewunderten die Wirkung der deutschen Artillerie, die furchtbar sei. Ihre Freude über die unerwartet gute Behandlung von deutscher Seite gaben sie bereiten Ausdruck. Hierig verzehrten sie nach fast sechs- tägiger schlechter Verpflegung die ihnen gereichten warmen Speisen. Eigentümlich berührte nach einer Meldung des Kriegsberichterstatters der „Tägl. Rundsch.“ die Freude der Leute eines Regiments über die Gefangennahme ihres Kom- mandeurs, der, von einem bayerischen Soldaten verfolgt, trotz der Aufforderung wegzufahren sich nicht ergeben wollte. Erst als er bemerkte, daß er von seinem Verfolger durch Handgranaten ins bessere Jenseits befördert werden sollte, hob er unermüdet die Arme und ergab sich. Die Nach- richt von dem großartigen Sieg unserer Flotte über die englische wurde auf der deutschen Front mit unbeschreib- lichem Jubel begrüßt.

Das wankende Verdun. In den „Basl. Nachr.“ sagt Oberst Frey: Es ist sicher, daß die Zentralmacht nun auch auf den Kriegsschauplatzen des Trentino und bei Verdun das militärisch so wichtige Geseß des Handels diktiert. Von Verdun selbst glauben wir, daß dessen Einnahme nur eine Frage der Zeit sei. Von Bedeutung ist vor allem der Raumgewinn der Deutschen auf dem linken Maasufer, denn sie stehen nun bloß noch 8 Kilometer von der Eisenbahn- linie Verdun–Paris entfernt, und wenn die Unterbindung dieser Linie auch nur mit Artilleriefeuer möglich sein sollte, so hätte das doch schon eine strategische Bedeutung. Aber allein schon die Einzwängung und Bindung von so bedeuten- tenden französischen Kräften im Halbkreis Woocourt–St. Mihiel, erklärt die Hartnäckigkeit und Todesverachtung, mit der auf beiden Seiten gekämpft wird. Verdun dürfte heute bereits seine Bedeutung als französisches Ausfallstor gegen Metz verloren haben.

Wie ist das zugegangen?

Erzählung nach einer wahren Anekdote von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Schauspieler sah eine Weile mit stieren Blicken der Türe, durch die er verschwunden war, dann sah er sie mit dem niedlichen Köpfchen abermals so heftig den Fußboden, daß es förmlich wiederholte und dann erregt auf und nieder. „Wie ist das möglich?“ rief sie plötzlich stehend. „Ja, Jeanette, Vorsatz soll mir eine Lehre, eine Warnung sein, weder etwas anzunehmen, ehe ich mich im Voraus der möglichen Rückgabe gesichert habe.“

Jeanette, welche mit innerer Befriedigung — mit Seelenbefriedigung diese Demütigung ihrer Herrin angesehen hatte, denn sie liebte dieselbe durchaus und wurde manchmal von ihr wie boshaft behan- delt, meinte spitz:

„Was war ein herrliches Geschenk, das ich wahr, aber werden ein solches wohl kaum jemals wieder erhal- den.“

Schweig, Du Na'eweise — war denn dieser Verneville nicht mit da?“

„Er sollte wahrscheinlich die Richtigkeit der be- stätigen, aber der hat sich noch vor dem Voll- kommen aus dem Staube gemacht.“

„Ein Glück für diesen, ich glaube ich könnte demsel- ben Augen auskratzen. Wahrscheinlich hat er die Reichthümer angezettelt.“

„Der Oberst wird morgen abgemessen, wenn er nicht kommt.“

„fragte Jeanette, um das Gespräch in eine an- dere Richtung zu lenken.“

Schauspielerin Ninon bis sich jetzt jorntig auf

die Lippen und sagte dann ziemlich kleinlaut zu Jeanette:

„Lasse ihn noch einmal vor — ich habe verschiedenes mit ihm zu besprechen — nur der Salbern soll mit nicht mehr vor die Augen kommen, höre Du, den will ich nie wieder sehen — meiner Verachtung ist er sicher.“

Der lebenswürdige Mensch — da kann er mir leid tun,“ lachte Jeanette. „Aber wie Sie befehlen! Schließen Sie wohl — Sie bedürfen meiner für diesen Abend doch nicht mehr. Denken Sie, es habe Ihnen von dem Ver- leumdung geträumt, dann wird er bald verschmerzt sein.“

„Boshafte!“ knirschte die Schauspielerin, aber Jeanette hörte dieses Wort nicht mehr, denn sie war schon hinaus.

Auch Ninon begab sich in ihr Schlafgemach, wo sie mit gebrochenem Herzen auf ihr Bett sank. Der Schlum- mergott war aber noch hämischer, wie ihre Dienerin, denn er lockte sie im Traume durch Gelder und Wälder mit dem Perlenschnuck in der Hand; sie lief immer hinter- drein, bepackt mit einer Menge früher empfangener Ge- schenke. Durch die schnelle Bewegung flog hier ein Ei — dort ein Armband auf den Weg; sie spürte den Ver- lust, konnte aber nicht innehalten in ihrem vollen Lauf, denn die Perlen schwebten beständig vor ihr her — jetzt waren sie ganz nahe, sie warf alles weg, was sie in der Hand hielt, sagte danach und hielt plötzlich die Hand eines Polizisten, der sie in ein finsternes Gewölbe stieß; laut schreiend erwachte sie und dankte dem Himmel, daß sie dieses Mal nur geträumt hatte.

„Nun, das wäre abgemacht,“ sagte der Polizeiprä- sident zu dem Juwelier, als er mit demselben wieder unten im Wagen zusammentraf. Die Ninon hat Charakter; es ist doch immer viel von ihr, daß sie nicht wirklich in

Ohnmacht fiel; jedenfalls werde ich damitorgen, daß ich auf irgend eine andere Weise entschädigt wird. Nun, Herr Verneville, haben Sie, wie ich Sie bei, die Summe bei sich, die Sie von dem jungen Salbern für den Schmuck erhielten?“

„Gewiß, Herr Präsident — es sind noch sämtliche Schätze beisammen.“

„Nun, so erzeuge ich Sie, für diesen Abend den Schmuck wieder zurückzunehmen und mir die Banknoten zu über- lassen. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß morgen früh um 9 Uhr der Schmuck bei Ihnen wieder gekauft wird.“

Verneville zog aus seiner Brusttasche ein sorgsam ver- schnürtes Päckchen und reichte dasselbe dem Polizeiprä- sidenten, der ihm dafür das Ei aushändigte, in dem sich der Schmuck befand.

Bei Verlofs war an diesem festlichen Abend alles in Bewegung. Viktor von Salbern befand sich in einer sehr peinlichen Lage und er verwünste seinen Leichtsinn, mit dem er den herrlichen Schmuck an die kokette Schau- spielerin Ninon verschenkt hatte. Er kam aus einer Ver- legenheit in die andere, so daß er um das ganze Vergnü- gen dieses Abends kam.

Zuerst war sein Vater fast außer sich geraten, über den Leichtsinn, womit er angeblich eine so große Summe Geldes verloren hatte, dann als es ihm endlich gelungen war, diesen etwas zu besänftigen und er sich dem Ver- gnügen hingeben und der schönen Gräfin Alexandrine Verlofs widmen wollte, da trat ihm der Oberst Gruben- kow in den Weg, der zu seinem Schrecken auch zu diesem Feste geladen war.

Beim bloßen Anblick des Obersten drohte Viktor von Salbern schon das Blut in seinen Adern zu erstarren und er glaubte nicht anders, als dieser die Lippen öffnete, er werde den Vorfall bei der Ninon zur Sprache bringen.

Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage tritt die Verordnung der Kommandantur vom 9. 6. 16 Abt II Nr. 7559 betr. Prädigutverkehr nach dem Auslande in Kraft.

Der genaue Wortlaut dieser Verordnung, auf welche an dieser Stelle hingewiesen wird, ist in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht.

Kommandantur
Coblenz-Ehrenbreitstein.

Kommandantur von Coblenz
und Ehrenbreitstein.
Abt. Ia. Nr. 9017.

Coblenz, den 10. Juni 1916.

Einschränkung des Fahrradverkehrs.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 10. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 813) wird zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit nachstehendes Verbot zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten (Spazierfahrten und Ausflüge), ferner zu Sportwecken wird hiermit verboten.

Fahrradrennen auf Rennbahnen dürfen stattfinden, wenn sie mit vorräufigen sogenannten Rennreifen (geschlossener Gummireifen ohne Luftschlauch) ausgeführt werden.

Jede Uebertretung oder Aufforderung oder Anreizung zur Uebertretung wird, soweit nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

J. A. d. R.

gez. Heckert,
Generalmajor.

„Mosella“ — Wasch-Extrakt — und Veilchen-Seifenpulver „MOSELGOLD“

mit wunderschönen Geschenkeinschlüssen bietet Überraschungen für Groß und Klein.

Überall käuflich,

Aleineriger Fabrikant:

Herrn. Jos. Krepele, Coblenz

Königl. Preuss. und Großh. Bad. Hoflieferant. — Dampfkessel-Fabrik.



Große Mengen Butter

können diejenigen Landwirte verkaufen, welche die Milch mit einer erstklassigen Centrifuge verarbeiten.

Die Anschaffungskosten machen sich in kurzer Zeit bezahlt.

Erklärliche Milch-Centrifugen
schon von 50 Mk. an.

Weitgehendste Garantie! Günstigste Bedingungen!
Preislisten kostenfrei!

Hermann Rosenthal

Industrie landw. Maschinen und Geräte
Coblenz, Aljassr. 5. Mayen, Markt 30.
Telephon 167. Telephon 155.

Zöpfe

Einige hund. echte Haar-
zöpfe v. 2 bis 10 M. u. hoch
zu verkaufen.

Oscar Müller,

Coblenz Rheinstr. 5, Pöhr-
rondell 87, neben d. Traube.

Beste Bezugsquelle für
allen Haarerwerb.

Inverlässiger Arbeiter

bei gutem Lohn in dauernde
Beschäftigung gesucht.
H. Menningen.

Hausarb. f. Damen. Wäschentl. b.
10 M. Verdienst. Leichte dauernde
Beschäft. Arbeitsmuster 40 J in
Markt. Elberfeld, Wollmerstr. 42 in.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse 234. Lotte-
rie, Ziehung am 11. und 12.
Juli, nimmt gegen um-
gehende Einsendung des Be-
trages Bestellungen entgegen
für:

1/8 1/4 1/2 3/4

5. — 10. — 20. — 40. — M.

Für Porto von auswärts

15 Pfg. mehr.

Soweit Vorrat, gehen die
Lose sofort, sonst rechtzeitig
vor der Ziehung zu. Letzter
Erneuerungstag 6. Juli 1916.

H. Niederheiser

Königl. Preuss. Lotterie-
Einnahmeh.

Neuwied, Marktstraße 13.

Eltern und Vormünder

siehe jetzt vor der wichtigen
Frage, welchen Beruf die
Kinder einschlagen sollen. Die
beste Ausbildung für den
kaufmännischen Beruf
gewährleistet ein Kursus in der

Privaten Handelsschule

v. Bernd Böhne, Neuwied

Bahnhofstr. 71 Fernspr. 432

Begr. 1905. Prospekt frei

— Tages- und Abendkurse. —

Beginn jederzeit.

KUNSTLAGER

Stiche, Radierungen, Gravuren,
schwarz u. farb. Mod. Rahmungen,
plastische Reproduktionen. L. Kunstl.
Ausführung.

W. GROOS, COBLENZ,

Kgl. Hof-Buch-Kunsthandlung
Rheinstraße 9.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amstsch.) Großes Hauptquartier, 14. Juni.
Weißlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südöstlich von Zillebelle ist ein Teil der
neuen Stellungen im Verlaufe des gestrigen Gefechtes ver-
loren gegangen.

Rechts der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und
13. Juni die westlich und südlich der Thaumont-Ferme ge-
legenen feindlichen Stellungen erobert. Es sind dabei
793 Franzosen, darunter 27 Offiziere, gefangen genommen
und 15 Maschinengewehre erbeutet worden. Deutsche
Patrouillen-Unternehmungen bei Maricourt (nördlich der
Somme) und in den Argonnen hatten Erfolg.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Südlich des Naroczees zerstörten Erkundigungs-
abteilungen vorgeschobene feindliche Befestigungsanlagen und
brachten 60 gefangene Russen zurück. Auf der Front nördlich
von Baranowitschi ist der Feind zum Angriff übergegangen.
Nach heftiger Artillerievorbereitung stürzten dicke Massen
siebenmal gegen unsere Linien vor. Die Russen wurden
restlos zurückgeworfen. Sie hatten sehr schwere Verluste.

Deutsche Flieger führten in den letzten Tagen weit
reichende Unternehmungen gegen die Bahnen hinter der
russischen Front aus. Mehrfach sind Truppengänge zum
Sichem gebracht und Bahnanlagen zerstört worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Kriegsentscheidungen.

— In mehreren Städten Englands fanden große
Kundgebungen statt, um die Internierung aller in England
lebenden Deutschen, einschließlich der Naturalisierten, zu fordern.

Die Verdunkelungskämpfe.

Paris, 15. Juni. TU In den letzten Kämpfen vor
Verdun haben die jüngsten französischen Jahrgangsklassen sehr
große Verluste erlitten. Man hört von Verduner Offizieren
heißt lebhaften Klagen, daß der Verteidiger des Verdun-
abschnittes 8000 Rekruten in ihren Stellungen zwecklos ge-
opfert habe.

Deutsche Fliegerbomben auf die Festung Toul.

Karlsruhe, 15. Juni. Die „Straßburger Post“
meldet aus Doncourt: Ein schwerer Tag war der 4. Juni
für die Festung Toul. Gegen 1 Uhr mittags ertönten die
Sturmsignale und verkündeten, daß deutsche Flieger im An-
zuge seien. Kurz darauf erschienen 10 Flieger und warfen
60 Bomben ab, die großen Schaden anrichteten. Soweit
bis heute bekannt ist, wurden 6 Personen getötet und
15 verwundet. Als die ersten Bomben niederfielen, machte
sich das Flugzeuggeschwader von Toul zur Verfolgung auf,
vermochte aber die deutschen Flieger nicht zu erreichen.

Die Buchdruckerei

von

L. Rühlemann

Höhr

liefert zu billigen Concurrenzpreisen

sämtliche

kaufmännische Drucksachen

als:

Facturen
Circulars
Mitteilungen
Rechnungsformulare
Briefpapier mit
Firmadruck

Postkarten
Postpaket-Adressen
Packet-Aufklebe-
Adressen
Couverts mit Firmadruck
Anhänge-Etiquetten
etc. etc.

Preislisten, sowie Drucksachen
für Private und Vereine
werden sauber und billig angefertigt.

Noch zu alten Friedenspreisen

empfehle

Prachtvolle Anzüge

für Herren, Burschen und Jünglinge,

9⁰⁰ 12⁰⁰ 14⁵⁰ 16⁰⁰ 20⁰⁰ 24⁰⁰

28⁰⁰ 32⁰⁰ 36⁰⁰ 38⁰⁰ 42⁰⁰ 50⁰⁰

Besonders preiswert:

4 Serien Anzüge

für junge Herren, in braun, grün und blau.

16⁵⁰ 18⁵⁰ 22⁰⁰ 25⁰⁰

Besonders preiswert:

3 Serien Anzüge

für Burschen und Jünglinge

13⁵⁰ 15⁵⁰ 18⁵⁰

Hochf. Knaben - Anzüge

in allen Formen und Farben

3⁵⁰ 5⁵⁰ 7⁰⁰ 8⁵⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰ 20⁰⁰

Sport - Anzüge

für Herren, Burschen und Jünglinge
in großer Auswahl preiswert.

Herren- und Burschen - Hosens

darunter viele aus Reststoffen

2²⁵ 3⁵⁰ 5⁰⁰ 6⁷⁵ 8⁰⁰ 10⁰⁰ 12⁰⁰ 15⁰⁰

Knaben - Leibchen - Hosens

in Berlin und Manchester

1²⁵ 1⁵⁰ 1⁷⁵ 2²⁵ 2⁵⁰

Großer Posten Kniehosen

aus Reststoffen

1⁵⁰ 2²⁵ 2⁷⁵ 3⁷⁵

Preiswerte Wasch - Anzüge

wie:

Herren-Wasch-Anzüge
Burschen-Wasch-Anzüge
Jünglings-Wasch-Anzüge
Knaben-Wasch-Anzüge
Knaben-Wasch-Blusen
Knaben-Sport-Blusen
Knaben-Sport-Hosens
Wasch-Toppens und -Hosens
Küster- und Koden-Toppens

in großer Auswahl zu noch alten billigen Preisen
weil kein Laden.

Im Interesse der Warenverbilligung

nur 1. Stock, Firmungstraße 21

Coblenz' erstes, altrenommiertes,
leistungsfähiges und reelles Stagengeschäft

Nilles

Nur 21 Firmungstraße 21

gegenüber der Firma Rudolf Freund.

Achten Sie bitte auf den Namen Nilles
und Hausnummer 21.